

Tritt uns in der Schwabgruppe noch einmal die malerische Landschaft des Kalkhochgebirges entgegen, so scheinen die gebirgsbildenden Kräfte weiter östlich ihre Macht eingebüßt zu haben. Wohl ragen noch die felsigen, von breiten Hochflächen gekrönten Stöcke der Weitsch, der Schnee- und Kagalpe und des Schneeberg hoch empor, allein ihre lichten Mauern blicken nur mehr herab auf niedere Höhenzüge, deren sanfte Formen von einem ununterbrochenen Vegetationsteppich überkleidet werden. Aus dem Alpenkessel der Frein durch die Felsenge des Todten Weibes durchzieht die Mürz das wald- und wildreiche Gebiet von Mürzsteg und Neuberg am Fuße der Schneealpe und Kax. Dort aber, wo ihr Lauf einen großen Bogen nach Südwesten beschreibt, öffnet sich in der Fortsetzung des weiten und fruchtbaren unteren Mürzthales ein Thor zwischen den Vorbergen der Kagalpe und des Wechsel, ein Sattel zwischen Kalk- und Centralalpen, welcher vermöge seiner Tiefe und seiner geographischen Lage seit uralter Zeit berufen war, den Verkehr zwischen Nord und Süd, zwischen den Gestaden der Adria und den Ufern der blauen Donau zu vermitteln: der Semering.

Das Ennsthal.

Die Enns tritt bei Mandling auf steirischen Boden und verfolgt in östlicher Richtung die weite Thalebene.

Zwischen dem Buchstein und Hochthor wird sie aber gezwungen, ihren Lauf zu ändern, bricht sich durch die Felsenschlucht des Gefäßes nach Norden Bahn und enteilt so dem Berglande Steiermarks. Ursprünglich floß sie in zahlreichen Armen. Jetzt hat man ihr ein tiefes gerades Bett gegraben, ringsum aber sind weite Sümpfe entstanden. Rauschend strömen die Wellen des eingeeengten Flusses hin. Herzengerade kann man den Lauf mit dem Auge verfolgen, bis er sich in der Ferne scheinbar verengt und glitzernd in dichten Weidengebüschen verliert.

Die Moore und die große Breite des Thales verleihen der Gegend den eigenthümlichen Charakter. Einen beinahe wunderlichen Eindruck macht die Ebene. Zahlreiche unförmlich gebaute Futterhütten mit modrigen vom Wetter beschädigten Brettern sind ringsum verstreut. Umrahmt ist aber das Bild von felsigen oder grün überwucherten Bergen.

Welche Mannigfaltigkeit in diesen Gipfeln! Nördlich bilden Theile der österreichischen Kalkalpen die Begrenzung des Thales. Zuerst die Abdachungen des Dachsteingebietes — der vesuvähnliche Kammspitz und der Stoderzinken, dann der Grimming und die äußersten Vorlagen des Todten Gebirges mit den romantischen Weißenbacher Wänden, endlich der Pyhrgasß und der Buchstein. Im Süden des Thales ist aber das Urgebirge, welches in den rasigen Abhängen der kleinen Tauern den Lauf der Enns begleitet. Hier haben die Bewohner oft bis zu bedeutender Höhe den Boden bebaut. Diese Feldstreifen,

die zahlreichen Ortschaften, die vielen verstreuten Gehöfte verleihen dem Thale einen freundlichen Charakter.

Die baltische Flora umzieht die Gegend mit ihrer wuchernden Fülle, die Niederungen mit ihren Gestrüppen und Heidepflanzen und die Hänge mit ihren schlanken Nadelwäldern.

Um den Charakter derselben kennen zu lernen, klimmen wir oberhalb des Schlosses Friedstein zum sogenannten Jungfernsitz empor, dem Felsenkegel, der hier den waldigen Abhang krönt. Steil zieht sich der kiefernbestreute Fußweg zwischen den Waldbäumen empor. Erst hoch oben entfalten die mächtigen Stämme ihre weiten in einander greifenden Äste, so daß man einen hochgewölbten Dom über sich zu haben glaubt, in den das Licht nur spärlich und ehrfurchtsvoll erbebend einzudringen wagt. Am Boden aber zwischen den zahlreichen größeren und kleineren Felsblöcken, über den Trümmern niedergestürzter Baumriesen entfaltet sich tausendfältiges neues Leben, von wuchernden Moosen mit den überraschendsten Contrasten in der Farbe, von kühn sich verschlingenden Gewächsen. An Lichtungen, wo Menschenhand oder der unerbittliche Wind der Sonne einen Einblick geschafft, da breitet sich zwischen den Baumstrünken das dichte Heidelbeerkraut, höher findet man auch die Alpenrose, dazwischen aber schießen Farrne empor, bald in zierlicher Form, bald zur abenteuerlichsten Größe sich entfaltend. So erreicht man die Höhe. Bevor man auf den Felsen hinausstiegt, der nach vorne grimmig und steil im Waldesdunkel abfällt, von rückwärts aber von den hinan sich schlängelnden Bäumen bezwungen und vom Wachstum überwuchert sich leicht erklimmen läßt, hat man einen reizenden Ausblick auf das Thal. In einem Rahmen von Felsen und knorrigen Bäumen erblickt man das tief unten liegende Thal und die stolzen Höhen, die es begrenzen. Vollständig wird das Bild, wenn man den Felsen selbst erreicht, der eine Art Sitz bildet inmitten der Tannenwipfel, die ringsum an ihm emporstreben. Nach der Volksjage haben hier die Waldjungfern bei ihrem unheimlichen Fluge durch die dunklen Forste geruht und von hier in hellen Mondnächten ihren bezaubernden Sang ins Thal erklingen lassen. Am rechten Ufer im Urgestein treffen wir stellenweise die zarten Blumen der alpinen Flora. Hier erheben sich die kahlen Gebirgszüge zu pyramidenförmigen Spitzen, die, mit Gras überzogen oder in schiefrigen Platten abfallend, einen originellen Anblick gewähren. Der bedeutendste von ihnen ist der Hochgolling, welcher die Höhe von 2.863 Meter erreicht.

Das Flußgebiet der steirischen Enns ist kein ausgedehntes; auf dem linken Ufer sind bloß zwei bedeutendere Gebirgsbäche. Da ist zuerst das reizende Gewässer, welches bei Mitterndorf entspringt und das Dachsteingebiet von den Felsmassen des Grimming trennt. In öder Schlucht eilt es hin, um im rauschenden Wasserfall zum Thale niederzustürzen. Längs seines Laufes geht die romantische Straße „durch den Stein“, welcher Paß Gröbming im Ennsthale mit Mitterndorf verbindet. Dann der Grimmingbach,

welcher im Herzen des Todten Gebirges entspringt. Am rechten Ufer erhält die Enns die meisten Zuflüsse, wie aus dem Iröding-, Golling-, Lassingthal und anderen mehr. Diese Bäche entspringen im Stocke des Urgebirges, um in eigenthümlichen Schluchten die Vorberge zu durchbrechen und das Ennsthal zu erreichen. Es ist sehr lohnend in diese Thäler einzudringen. Da finden wir häufig dort, wo das Gewässer den höheren Gipfeln entquillt, schäumende Wasserfälle oder einen stillen See, hineingeschmiegt in dunkle Berge, deren düstere Farben er wieder spiegelt. Der schönste Punkt dieser Art ist der See, den man



Der Grimming mit Schloß Trautenfels.

von der Ortschaft Haus aus erreicht. Die undurchdringliche Stille, die hier herrscht, wird nur unterbrochen durch das Rauschen der Tannen und durch die Quellen, welche die Abhänge der Gipfel hinab sprudeln. Nebenflüsse von größerer Bedeutung sind die Palten, an deren Ufer das stattliche Kottenmann und die Burg Strechau liegt, und vor Allem die Salza, welche die Gruppe des Hochschwab dem Ennsgebiete einbezieht.

Hier verweilen wir einen Augenblick und wenden uns den jagdlichen Verhältnissen zu. Im belebten Ennsthale kann sich kein Wild erhalten und auch die Bewohner stehen demselben feindlich gegenüber. Höchstens daß im Winter, wenn tiefer Schnee die Äste der Wälder niederdrückt, Hochwild aus dem Todten Gebirge herüberkommt, um im weiten Thale sein Fortkommen zu finden. Wie anders ist es an der Salza, wo Wildalpe der

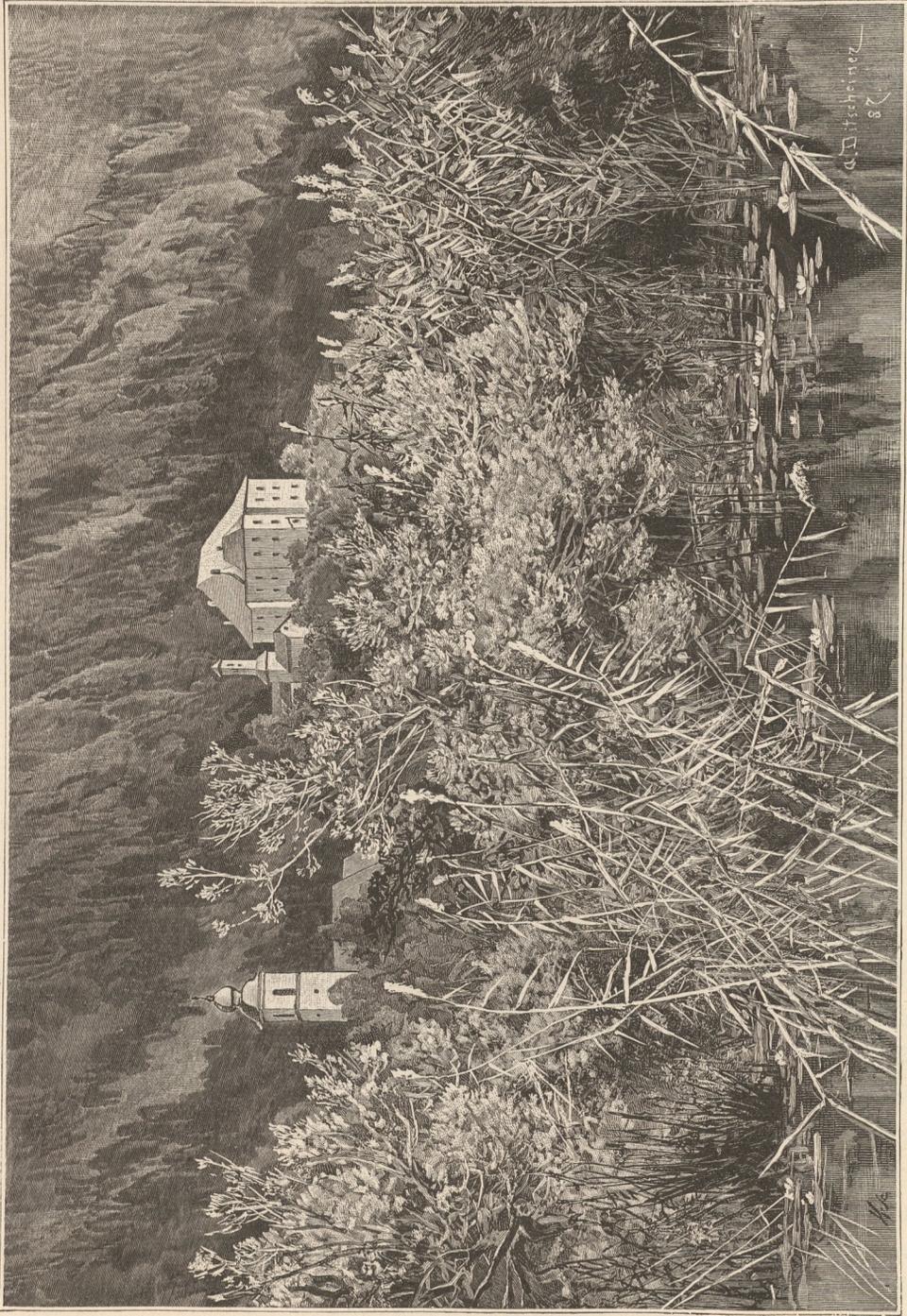
Mittelpunkt ist für die reichen Gemsen- und Hochwildreviere. Hier ist ein classischer Boden für die Jagd. Die Admonter Geistlichen, welche die Wallfahrtskirche inmitten der einst beinahe undurchdringlichen Wälder erbaut, dürften hier vormals noch manchen Bär und Luchs erlegt haben. Noch heute bildet die Jagd das Hauptinteresse der Gegend. Noch findet man ganz prächtige Typen von alten Jägern, welche mit ihren glatt rasirten Gesichtern und eigenthümlich zugeschnittenen Röcken an eine längst entschwundene Zeit erinnern. Diese wildreichen Gegenden besitzen einen ganz eigenen ursprünglichen Charakter. Der schönste Punkt ist das Brunnthal — rings umschlossen von steilen Wänden, die in weiten Sandriesen oder romantischen Waldpartien endigen. Und in dieser abgechiedenen Natur das bunte Leben von zahllosen Gemsen und flüchtigem Hochwild! Auch an gefiederten Bewohnern sind die Wälder des Ennsthales nicht reich. Höchstens daß ein Schwarm Meisen kurze Zeit die Stille unterbricht oder eine Anzahl Rußheher im Herbst auf den entblätterten Bäumen am Waldsaume sich wiegt und ihr heiseres Geschrei in das Gefrächze der Krähen mengt, welche schwerfälligen Fluges über die Stoppelfelder ziehen. Der Grund davon liegt in den zahlreichen größeren oder kleineren Raubvögeln, welche in den Kalkfelsen ihre Horste haben und von da aus mit ihren stolzen Kreisen das Thal beherrschen.

Reich belebt von verschiedenartigem Thierleben sind blos die Niederungen. Es ist etwas Sonderbares um diese ausgedehnten Gestade der Enns. Die interessanteste Entwicklung ist zwischen Steinach und Diezen. Auf verhältnißmäßig engem Raume kann man sich landschaftlich kaum etwas Abwechslungsvolleres denken, eine Fülle von Licht und Schatten, düsteren und warmen Tönen, todten und lebensvollen Bildern. Da finden wir schattige Haine von knorrigen Weiden und Birken. Mühsam stehen sich blos wenige Sonnenstrahlen durch das dichte Dach der unzähligen silberfarbigen Blätter. Hier nisten wilde Tauben, welche in Scharen Ausflüge in die Umgebung unternehmen.

Weiterhin ist sickernder Grund, Tannenwälder, tiefe Gräben, hochragendes Rohr — plötzlich heimlich versteckt in rings sie umgebenden Sträuchen eine saftige Wiese. Dann folgt ein Stück bebauten Feldes, daneben wieder öde Strecken gelben und schwarzen Bodens. Endlich stoßen wir auf größere todte Arme, an den Ufern umsäumt von mannhohem Schilf, in der Mitte unbewegliche dunkle Wasserpiegel.

In träumerischen Linien ziehen sie hin, bilden Inseln, trennen und verzweigen sich, um in Schilf und Sumpfsgras zu verlaufen. Hier sind Wildenten und Rohrhühner geborgen. Einige solche Arme sind aber von steinigern Ufern, weiten sandigen Flächen umgeben. Diese zeigen mit allen ihren zarten Eindrücken, die rastende und laufende Vögel zurückgelassen, wie mannigfaltig die Gesellschaft ist, die sich hier erlustigt.

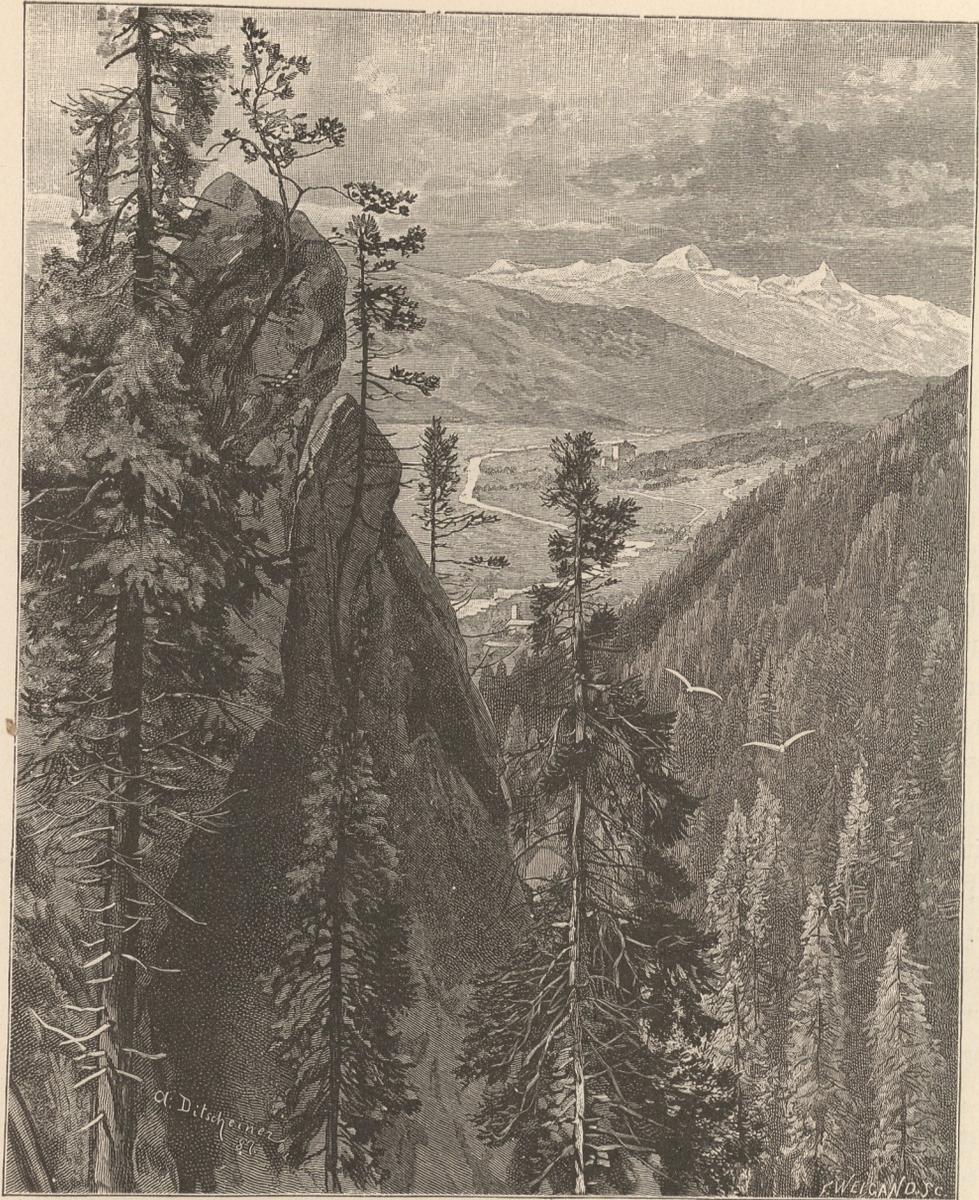
Die breite Entwicklung des Thales gestattet rauhen Lüften hinabzustreichen. Der Himmel ist nur zu oft grau, eine melancholische Färbung über das Land niedergießend.



Schiffanndschaft mit Schloss Friedstein.

Dann senken sich die Nebel über die Bergspitzen hinab, lang anhaltende Regengüsse gehen nieder. Der beste Wetterprophet im Thale ist der Grimming, welcher meist im Sommer sein steiniges Haupt verhüllt. Dieser Berg, den die alten Topographen Steiermarks mit dem Namen „mons altissimus“ bezeichneten, bildet den größten Stolz der Gegend. Man kann sich auch nichts Vielseitigeres in landschaftlichen Wirkungen denken. Erst erscheint er uns als langgezogene Felsenkette. Tausende von Rissen und Zacken zeichnen sich am Himmel. Dann geht es abwärts in Rissen und Schründen, in tiefen Schatten und grellen Lichtern bis zu den großen Sandriesen, welche das ganze Jahr hindurch Schneemassen bergen. Diese endigen aber in einem Walde in allen Schattirungen des Grün. So scheint uns der Berg bis zu dem Knotenpunkte, wo das Nusseer Thal sich öffnet, wo das stolze Schloß Trautenfels, vier Straßen beherrschend, inmitten des Thales sich erhebt. Hier fällt er steil ab, Stein vom Kopf bis zum Fuße, rauh und schroff mit großartigen ruhigen Formen, wahrhaft ein Vertreter jener ungebändigten Naturkraft, die hier einst unumschränkt gewaltet. An ihm sammeln sich auch alle schweren Wetter in blauen dicken Wolken. Dröhnend rollt der erste Donner von diesen Höhen, die im Dunste sich verbergen, der Berg, nur zur Hälfte sichtbar, erscheint dann noch gigantischer mit seinen Steinmassen, deren Höhe man nur ahnen kann. In der bleiernen Luft, welche die Straße noch weißer, die Sümpfe noch fahler aussehen läßt, hebt sich der Wind. Langsam steigert er sich, bis er als heulender Sturm aus der Grimmingsschlucht sich in das Thal stürzt. In tausend Theile werden die Nebelmassen und Wolken zerrissen, fliegen gepeitscht hin an den Bergen oder eilen, Regengüsse niederschüttend, über das Thal. Blitz auf Blitz, tausendfältig wiederhallender krachender, knattender Donner. Erst nach langer Anstrengung gelingt es der Sonne einzelne helle Strahlen niederfallen zu lassen. Dann schweigt der Grimming, dunkel gefärbt und verwettert. Aus dem heftigen Gewitter wird aber meist ein anhaltender Landregen.

Die schönste Zeit ist erst im Herbst. Scheint dann die Sonne durch die klare Luft, leuchten die Spitzen der Kalkriesen verklärt und glitzernd empor, dann ist es zauberisch schön. In dieser herrlichen Zeit muß man die Almen besuchen, die mit ihren hügeligen Wiesen die Kalkrücken krönen, welche dem Todten Gebirge vorgelagert das Thal begrenzen. Eine der beliebtesten der Gegend ist die sogenannte Hochschweiz- oder Acherlkaralm, die wir von Wörtschach aus erreichen. Wir müssen einem breiten, steinigen Wege folgen, welchen die Bauern bei ihrem Viehtriebe benützen. Diese Hohlwege mit ihren tiefen Furchen, ihren unförmlichen Steinen, dem Roth und den ewigen Pfützen, sind geradezu typisch. Nachdem man sich endlos getäuscht, schimmert ein immer breiter werdendes Stück Himmel durch die Wipfel. Endlich stehen wir am Rande des Waldes vor einem langen Holzzaune. Drüben dehnen sich hügelige Wiesenflächen. Durch die Holzgatter gelangen wir auf das Gebiet



Blick ins Emsthal gegen die Tauern.

der Alm. Glockengeläute ringsum, vor uns das ausgebreitete Thal. Hinter all den wohlbekanntem Bergspitzen sind neue Formen emporgetaucht. Im Rücken öffnen sich uns Einblicke in grüne schmale Thäler, in den Mulden geborgen liegen die vielen kleinen Hütten mit den langgestreckten Dächern, wo in rauchigen Stuben oder in finsternen Ställen die Sennerinnen, armjelige Wesen in dürftigen Gewändern, ihres Amtes walten.

Überhaupt scheinen die Menschen, welche seit jeher hier ihr Leben von der Gnade der sie umgebenden Natur fristen, ganz angepaßt der wilden Gegend. Und wie seit Jahrhunderten die Nadelbäume ihre verzweigten Wurzeln ausfenden, so bauen auch die Menschen seit undenklicher Zeit ihre niederen, nur unten gemauerten Häuser mit den hölzernen Balkonen, vor welchen in den winzigen Gärtchen große Sonnenblumen selbstbewußt ihre grobe Pracht entfalten. Der wechselvollen Cultur der Menschen ist es bloß gelungen, in Colonien, in Pflanzstätten sich zu behaupten. Eine solche war vor Allem die berühmte Abtei Admont, dann alle die Kirchen, an denen wir hier und da noch romanische Anklänge finden, alle Abstufungen der Gothik und endlich eine jesuitische Umgestaltung und Ausschmückung. So in Pürgg, Niederhofen und anderen mehr. Und schließlich die Schlösser, bald burgenhaft wie Strehau, bald in der eigenthümlichen grobkörnigen Renaissance, die sich unter den Ferdinanden in Innerösterreich entwickelt hat, wie Friedstein — bald in der edlen Barocke, welche die glanzvolle Zeit eines Leopold und Karl VI. gezeitigt hatte, wie Trautensfels. In ausgedehnterem Maße inmitten jenes unwandelbaren Reiches weiß sich die moderne Cultur dort zu behaupten, wo ihr die Landstraße Bahn gebrochen hat. Und zahlreiche Ortschaften entstanden nun, seitdem die Salzstraße eröffnet war und die Posten mehr Reisende und Fremde brachten. In dem kleinen Orte ist das stattliche Einkehrgasthaus entstanden mit dem großen vorspringenden Dache, dem Schilde, neben dem ein kleiner gemalter Türke oder ein Doppeladler den Tabakverschleiß verkündet. Den Typus eines solchen Hauses haben wir im Orte Niederhofen. Drinnen im Vorhaus verzehren die Knechte und Mägde aus gemeinsamer Schüssel das Mahl. Daneben ist die Extrastube mit den rothen Vorhängen an den wohlvergitterten Fenstern und dem Bilde des Erzherzogs Johann an der Wand. Hier tafeln, wenn des Abends die von der Decke herabhängende Petroleumlampe entflammt wird, die wenigen Reicheren und Angeseheneren. Gegenüber an der Straße zum langgestreckten Troge des Brunnens mit dem ewig strömenden Strahle schreitet breitspurig das Vieh, um den Durst zu stillen.

Für die Schienenstränge ist Steinach im steirischen Ennsthale der wichtigste Knotenpunkt. Aufwärts das Thal geht es nach Tirol, in das Salzburgische, abzweigend aber, dem Grimming gegenüber, erklimmt die neu angelegte Linie in kühner Steigung die Paßhöhe nach Auffee und Ischl.

An allen diesen mannigfaltigen Bildern strömt die Enns vorbei, um voll Thatendurst den Kampf mit dem rauhen Gebirge zwischen Buchstein und Hochthor zu beginnen. Es ist schaurig zu sehen, wie in den öden Felsengegenden des Gesäuses die Wässer schäumend sich tausendmal spalten, um brausend und wirbelnd fortzudonnern über das vielfach bezwungene Gestein. Am Ende der Felschlucht nimmt die Enns Abschied von der grünen Steiermark und eilt dem blühenden Oesterreich zu.